

Zitierhinweis

Kreuter, Peter Mario : recension de : Christine von Kohl, Eine Dänin am Balkan. Zwischen Kosova und Brüssel. Kritische Skizzen, Klagenfurt : Wieser Verlag, 2008, dans : Südost-Forschungen, --, 68 (2009), p. 536-538, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/559e89056b008e1c20483c188410da2f>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Menschen auf Athener Plätzen oder vor einer Fleischauslage. Hier glaubt man die Not der Besatzungszeit direkt vor Augen zu haben.

Manche der Bilder haben eine bestechende ästhetische Qualität – etwa die des Nike-Tempels auf der Akropolis, der Ruinen von Misthra oder der weißen Häuser des Hauptortes von Astipalaia, viele zeigen vergangene Tätigkeiten und Berufe und besitzen dadurch erheblichen dokumentarischen Wert, aber besonders beeindruckt das tiefe Interesse für die Tiere und vor allem die Menschen, das aus den Bildern dieses Besatzungsoffiziers spricht. Es ist überaus erfreulich, dass diese Fotografien nun der Vergessenheit entrissen und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Mannheim

Harald Gilbert

Christine von KOHL, Eine Dänin am Balkan. Zwischen Kosova und Brüssel. Kritische Skizzen. Vorwort v. Wolfgang PETRITSCH. Klagenfurt: Wieser Verlag 2008 (Europa erlesen / Literaturschauplatz). 193 S., ISBN 978-3-85129-776-8, € 12,95

Was für ein herrliches Buch! Christine von Kohl, am 23.1.2009 im Alter von 85 Jahren verstorben, hat, unbewusst vielleicht, die Quintessenz ihrer jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Balkan in diesem kleinen Werk vorgelegt. Um eines gleich vorwegzunehmen: Dies ist weder eine Autobiographie noch eine Streitschrift für Kosovo und gegen die Bürokraten in Brüssel – beides könnten Titel wie Untertitel ja suggerieren. Nein, dieses Buch ist eine kritische Rückschau, sowohl auf ihr eigenes Verhältnis zum Südosten Europas als auch, und natürlich ganz besonders, auf die Politik der mittel- und westeuropäischen Staaten bzw. der EG/EU gegenüber dem Balkan ... wobei die Autorin dann doch sehr streitlustig wird, ohne jedoch je in billige Polemik zu verfallen.

Christine von Kohl, als Dänin geboren und gestorben, war ab 1960 als Auslandskorrespondentin in Österreich akkreditiert. Sie entdeckte bald darauf ihre Leidenschaft für Südosteuropa und zog 1968 nach Belgrad, wo sie bis 1985 lebte. Ihre Artikel verfasste sie vor allem für „Die Presse“ und die „Neue Zürcher Zeitung“, daneben war sie für die „Deutsche Welle“ ebenso aktiv wie für den „Deutschlandfunk“ und den „Hessischen Rundfunk“ und arbeitete außerdem für diverse nordeuropäische, vorzugsweise dänische Medien. Nachdem sie nach Wien zurückgekehrt war, fuhr sie fort, Bücher und Berichte über den Balkan zu schreiben. Von 1990 bis 1994 war Christine von Kohl für die „Helsinki Föderation für Menschenrechte“ als Beraterin für den Balkan tätig und gründete den „Ver- ein der Flüchtlinge und Vertriebenen aus Bosnien-Herzegowina in Österreich“ sowie das „Kulturni Centar“. Ihr Mann, der 2008 verstorbene Wolfgang Libal, selbst Balkanexperte, war Koautor mehrerer ihrer Bücher.

Das hier zu besprechende Werk musste ohne Wolfgang Libals konstruktive Kritik auskommen, war er zum Zeitpunkt der Endredaktion doch schon verstorben. Den Balkan bezeichnet die Autorin als „Lebenselixier [...] Warum? Jedenfalls nicht, weil ich die Völker

am Balkan ‚lieben‘ würde. Völker kann ich nicht lieben, höchstens Individuen, ich bin auch kein Philanthrop, eher das Gegenteil“ (12). Das einzige Bild, das diesen kleinen, grün eingebundenen Band ziert, ist das schwarz-weiße Titelbild. Es zeigt Christine von Kohl vor einem Opel sitzend, eine recht ausgewachsene Löwin im Arm haltend...

Nach dem Vorwort von WOLFGANG PETRITSCH („Christine von Kohl – Die Macht des Wortes“, 8-11) und einer knappen Einführung durch die Autorin selbst (12-16) folgen die Hauptkapitel des Buches: „Menschenrechte“ (17-76), „Demokratie“ (77-109) und „Rechtsstaat“ (110-152). Mit „Sidesteps“ (153-168) teilt von Kohl dem Leser anekdotenhaft einige Begebenheiten aus ihrem Leben mit. Eine knappe „Konklusion“ (169f.), ein „Nachwort“ (171-174) von HERBERT MAURER, ein „Nachtrag – in eigener Sache“ (175-179), ein Glossar (180-191) sowie Literaturhinweise (192) und eine Danksagung (193) runden den Band ab.

„Prinzipiell fußen meine Überlegungen zur Begegnung zwischen der EU und den Staaten Südosteuropas auf den drei sogenannten Säulen der westeuropäischen Kultur: *Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaat*“ (17, Hervorhebungen im Original). Diese drei „Zauberworte“ (ebenda) sind der rote Faden, der, wie auch an den Kapitelüberschriften ersichtlich, das Buch durchzieht. Dabei ist sie bewusst politisch höchst unkorrekt, und auch ihre Interpretationen dieser Begriffe decken sich nicht unbedingt mit dem, was die hohe Politik gerne darunter verstehen möchte.

Wie überhaupt jene „hohe Politik“ ein ums andere Mal ins Zentrum ihrer Kritik rückt. Gleich zu Beginn, im Kapitel über die Menschenrechte, gibt es ganz klare Aussagen von ihr. Der (Nicht-)Dialog westlicher Politiker mit den Politokraten aus Rumänien oder Kroatien, denen es nur darum ging, möglichst rasch vom „Westen“ anerkannt zu werden und die deshalb menschenrechtliches Vokabular gar nicht oft genug im Munde führen konnten, ohne an dem Thema auch nur interessiert zu sein bzw. davon eine Ahnung zu haben, wird fein seziert, um dann zu zeigen, wie sehr der Westen zugleich die ganzen NGOs in den betreffenden Staaten ignorierte, die hier doch der bessere Ansprechpartner gewesen wären (18-20). Izetbegović vor (37-44) und nach (45-53) Dayton; die Illusion, in Gesellschaften ohne demokratische Traditionen und mit starken patriarchalen Zügen ohne lange Vorbereitung demokratische Wahlen abhalten zu können (81-83); das Problem der alltäglichen Korruption selbst im Gesundheitswesen, dargestellt anhand von Beispielen aus Bukarest und Sofia (130-135); die völlige Verantwortungslosigkeit der Konzerne bei ihren Geschäften in Südosteuropa und das mangelnde Interesse der Politik an stärkerer Kontrolle (139-145) – das sind nur einige wenige Themen, die Christine von Kohl in ihrem Buch bespricht. Ein ums andere Mal zeigt sich der Zusammenprall von gut geschulten, durchaus ehrlichen, aus funktionierenden Zivilgesellschaften stammenden Politikern mit den jeweiligen Eliten aus Albanien, Bulgarien oder Makedonien, denen Begriffe wie „Minderheitenschutz“ oder „Instanzenweg“ nur Schlagwörter zum Zweck sind, um möglichst rasch die eigenen, politischen wie höchst persönlichen, Ziele durchzusetzen. Manchmal aber ist auch nur mangelnde Vermittlung Schuld an eklatanten Missverständnissen – die Verhandlungen in Den Haag, die allen rechtsstaatlichen Grundsätzen entsprechen, können so rasch als Toleranz gegenüber den Angeklagten umgedeutet und missverstanden werden (29-36).

Oft arbeitet Christine von Kohl mit Anekdoten, um die zum Teil verwickelten Verhältnisse auf dem Balkan darzustellen. So illustriert sie den doch sehr eigenen Islam des Balkans mit

Quellen

einem Erlebnis, das sie in Wien mit einem syrischen Taxifahrer hatte. Dieser sei, wie er ihr erzählte, „als Mudjahedin nach Bosnien gegangen, um den ‚Brüdern und Schwestern‘ zu helfen. Er kehrte aber bald wieder um, angewidert davon, dass in Bosnien-Herzegowina allgemein Alkohol getrunken wurde und keine Frau verschleiert ging. So endete er als Taxifahrer in Wien“ (45f.).

Wer bei einem Titel wie „Eine Dänin am Balkan“ auf eine Autobiographie gehofft hatte, mag vielleicht ein wenig enttäuscht sein, dass so viel Politik und Krieg und geschichtliche Verwicklungen zur Sprache kommen und einiges an Reiseanekdoten zum Besten gegeben wird, aber kaum etwas über die Autorin selbst zu erfahren ist. Dafür aber wird der Leser entschädigt mit einer streitbaren, direkten, aber nie böartigen und stets auf solider Grundlage argumentierenden Christine von Kohl, der man das Engagement für Südosteuropa anmerkt. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass ihr letztes großes Projekt – eine umfangreiche, Geschichte, Tradition und Kultur darstellende Ausstellung über Südosteuropa – sowohl von der österreichischen Regierung als auch von Brüssel trotz allgemeiner Zusagen nicht gefördert wurde und 2005 endgültig ad acta gelegt werden musste. Dafür hinterlässt sie uns dieses Buch. Ein Buch, das nur wärmstens zur Lektüre empfohlen werden kann!

Regensburg

Peter Mario Kreuter

Kryengritja e vitit 1912 në dokumentet serbe [Der Aufstand von 1912 in serbischen Dokumenten]. Hg. Zekeria CANA. Prishtinë: Instituti Albanologjik i Prishtinës 2008. 619 S., ISBN 978-9951-411-56-1

Gegenstand des vorliegenden Editionsbandes, der von dem im Januar 2009 verstorbenen Historiker und ehemals an der Universität Prishtina lehrenden Professor Zekeria Cana bearbeitet und herausgegeben wurde, bildet der albanische Aufstand 1912 im Lichte serbischer Archivquellen. Der Aufstand, der im Frühjahr seinen Anfang im Vilayet Kosovo nahm und sich dann auf das gesamte albanische Siedlungsgebiet ausbreitete, hatte keine einheitliche Zielsetzung, sondern war in mehrere Zentren untergliedert. Der Widerstand richtete sich unter anderem gegen neue Steuern, während gleichzeitig gegen die Unregelmäßigkeiten bei der Durchführung der Wahlen sowie gegen den Ausgang derselben protestiert wurde. Gefordert wurde unter anderem die Ablösung der jungtürkischen Regierung und von den radikaleren Vertretern im weiteren Verlauf des Aufstandes eine Autonomie innerhalb des Osmanischen Reiches. Nachdem die Aufständischen die Macht in Skopje, der damaligen Hauptstadt des Vilayets Kosovo, übernommen hatten und die jungtürkische Regierung infolgedessen auf die meisten Forderungen der Albaner eingegangen war, kam der Aufstand zu einem Ende.

In dem Band sind in chronologischer Reihenfolge 460 serbische Dokumente in albanischer Übersetzung publiziert, denen in einem Einleitungskapitel eine 34-seitige detaillierte Beschreibung des Aufstandes von 1912 vorangestellt ist. Die Archivalien umfassen den